

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Anfertigungsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Der Präsident des k. k. Obersten Rechnungshofes hat den Oberrechnungsrat Anton Costa zum Hofsekretär des k. k. Obersten Rechnungshofes ernannt.

Den 18. Juli 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXII. und XXXVII. Stück der kroatischen, das XXX. Stück der slowenischen, das XXX. Stück der böhmischen, das XXXVII. Stück der ruthenischen, das XXXI. und XXXII. Stück der polnischen, das XXXIII. und XXXV. Stück der böhmischen, das XXXIII. und XXXVIII. Stück der kroatischen und das XXXI., XXXII. und das XXXVII. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. Juli 1904 (Nr. 163) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseergebnisse verboten:

Nr. 1381 „Il Gazzettino“ vom 12. Juli 1904.

Nr. 1263 „Il Popolo“ vom 9. Juli 1904.

Nr. 154 „L'Alto Adige“ vom 9./10. Juli 1904.

Anschlagzettel unter dem Titel: „Bratia selane rudeckoho powsta.“

Nichtamtlicher Teil.

Die Triester Bombensünde.

Das „N. Wiener Extrablatt“ erklärt, daß man vergebens nach Gründen von einiger Tristigkeit frage, die von den Leuten der „Società Ginnaistica“ für ihre Anschläge angeführt werden könnten. Von Aufmunterungen aus dem königreichen Italien könne unter der gegenwärtigen italienischen Regierung keine Rede sein, Triest selbst aber habe in den letzten Jahren von seiten des Staates eine so außerordentlich fördernde Behandlung erfahren, wie keine andere Stadt der Monarchie. Die Irredentisten, so führt das Blatt aus, seien auf dem Holzwege, wenn sie glauben, dem Staate etwas abpressen zu können. Der Widerspruch gegen die Errichtung einer italienischen Universität in Triest war am meisten von den Besorgnissen diktiert, daß diese Hochschule ein Zentralisationspunkt der irredentistischen Agitation werden könnte. Daß diese Besorgnisse begründet waren, zeigt sich jetzt, und der Errichtung der italienischen Hochschule in Triest haben die Knallerbsenfabri-

kanten von der „Società Ginnaistica“ den denkbar schlechtesten Dienst erwiesen.

Das „Deutsche Volksblatt“ sagt, das im Schoße der „Società Ginnaistica“ geplante Attentat sei das logische Ergebnis der Herrschaft der Progresso-Partei und ihrer das ganze kommunale Leben Triests vergiftenden politischen Gesinnung und Agitation. Es genüge deshalb nicht, daß die Regierung sich auf die Bestrafung der Kompromittierten beschränke; nein, eben, weil sie nur die Produkte einer bestimmten politischen Partei sind, muß auch diese mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Geschieht dies, dann wird Triest endlich auch nicht mehr irredenta, sondern erlöst und zurückgegeben sein dem österreichischen Staate!

Die „Arbeiterzeitung“ protestiert dagegen, daß diese vorläufig ganz unabhingige und gar nicht geklärte Affäre für politische Zwecke ausgebeutet und zu einer Belastungsprobe für gutes Österreichertum entstellert werde. Wenn man es offiziöserseits beklage, daß die Schuldigen nicht etwa zu jenen Schichten gehören, die zu allem leicht zu verführen seien, so müsse man fragen, wie es kommt, daß in allen nationalen Dingen — also nicht bloß bei „Bomben“ — eine schmale Schicht die Oberhand hat und eine Macht handhabt, die gegen ihre quantitative und qualitative Bedeutung in grellem Kontraste steht?

Die „Deutsche Zeitung“ behauptet, man habe die Agitationen der Irredenta bisher mit viel zu großer Nachsicht behandelt. Die ganze, den Italienern und speziell Triest gegenüber befolgte Politik bedürfe einer Änderung. Die in Triest herrschende Gesellschaftsklasse sei der Feind Österreichs und nicht gegen einzelne, sondern gegen die Couleure müsse sich die Notwehraktion des Staates richten.

Militärisches aus Frankreich.

Man schreibt aus Paris: Aus dem dem französischen landwirtschaftlichen Ministerium über die Verwaltung der Staatsgestütte für 1903 vom Direktor dieser Anstalten eingereichten Berichte geht hervor, daß die großen finanziellen Opfer, die man in Frankreich zur Hebung der Pferdezucht bringt, ihre Früchte tragen. Die Zahl der Zucht-

hengste betrug in den staatlichen Anstalten am 1. Jänner 1903 3136. Darunter befanden sich: englisches Vollblut 265, arabisches Vollblut 101, englisch-arabisches Vollblut 255, Halbblut 2040, Arbeitsschlag 475. Im ganzen betrug die Zahl der Vollbluthengste somit 621, das heißt 19·80 Prozent gegenüber 65·05 Prozent Halbblutpferden. Die Gesamtzahl sowie das Verhältnis der einzelnen Kategorien erfuhren im Laufe des Jahres 1903 nur geringfügige Änderungen. Der Bestand am 31. Dezember 1903 betrug 3185 Pferde. Im ganzen wurden im Laufe des Jahres an Preisen und Prämien an Privatzüchter 18,139,658 Franken, also eine recht bedeutende Summe, bezahlt, der Staat hat hierzu 2,484,225 Franken beigetragen. Den Rest haben die Departements, größere Städte und Vereine aufgebracht. Ausfuhr und Einfuhr verhalten sich folgendermaßen zueinander: die Ausfuhr mit 23,227 Pferden überwiegt die Einfuhr von 17,561 Pferden um 5666 Pferde. Hierbei ist aber in Rechnung zu ziehen, daß in der Ausfuhr 230 nach Algier verkaufte, dagegen in der Einfuhr 6546 von Algier nach Frankreich eingeführte Pferde mitgerechnet sind. Wenn man aber, wie es erforderlich ist, die algerische Kolonie als zu Frankreich gehörig betrachtet, dann beträgt die tatsächliche Einfuhr nur 11,015, die Ausfuhr 22,997 Pferde. Within hat der Überschuß der Ausfuhr die bedeutende Höhe von 11,982 Pferden erreicht; ein deutlicher Beweis für die auch anderweitig zutage tretende Hebung der Pferde zucht in Frankreich.

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Juli.

Als Antwort auf ein Guldigungstelegramm, das der Kommandant des russischen Leibgarde-Regiments Kexholm Generalmajor Wiedlund, anlässlich des 195jährigen Errichtungsfestes an den Regimentsinhaber Se. Majestät den Kaiser Franz Josef gerichtet hat, erhielt das Regiment die folgende Depeche: „Mit aufrichtiger Genugtuung erhielt Ich die Mir von Meinem alten, tapferen Kexholmer Leibgarde-Regimente am Jahrestage seiner Errichtung zugesandten Begrüßungsworte. Ich danke Ihnen, Herr

bengen; ist den Völkern des fernen Ostens so ins Fleisch und Blut übergegangen, daß sie auch Privatleuten gegenüber die erniedrigendsten Begrüßungsarten zur Geltung bringen. Ein Türke, der einen Besucher ehren will, sammelt Staub und streut sich ihn aufs Haupt, während er unter tiefen Verneigungen eine schwulstige Begrüßungsformel murmelt.

Wierre Loti schildert die kindliche und höchst komische Art des japanischen Grußes, wie man ihn allerdings nur noch in den entfernteren Provinzen Japans zu sehen bekommt. „So oft ich mich anschickte, ein Gasthaus zu verlassen“, schreibt Loti, „ließen der Wirt, die Wirtin, die Dienstboten zusammen, um Abschied zu nehmen. Wenn ich dann auf meinen kleinen Wagen stiege, kommt das ganze Personal des Hauses an die Tür, wirft sich zu Boden und sammelt gute Wünsche für die Reise. Sobald ich der seltsamen Gruppe nur einen Blick schenkte, neigen sich die Köpfe noch tiefer, und die Stirn berührt den Boden. Wir entfernen uns rasch, aber so oft ich mich umdrehe, um sie noch einmal zu betrachten, beginnen sie, wenn sie auch schon so fern sind, daß sie nur noch wie Puppen aussehen, unter meinem Blick ihre Kollektivverbeugungen von neuem und legen wieder mit den Nasenspitzen den Boden.“ Lange Zeit machten die asiatischen Despoten den Versuch, auch die europäischen Gesandten zu den orientalischen Grußformen zu erziehen; aber die Diplomaten leisteten mit Erfolg Widerstand.

Feuilleton.

Das Grüßen bei verschiedenen Völkern.

Aber Gruß und Reverenz bei verschiedenen Völkern veröffentlichen die „Lectures pour tous“ eine fesselnde Bauderei: Man stelle sich vor, daß ein klug beobachtender Wilder durch unsere belebtesten Straßen ginge. Wenn man ihn am Abend fragte, welcher von unseren Bräuchen ihm am meisten aufgefallen wäre, würde er fast mit Sicherheit antworten: „Eine gewisse Bewegung, die Ihr jeden Augenblick mit Eurem Kopfschütteln macht.“ Und wenn man ihm dann die nötigen Erklärungen gegeben hätte, würde er sicher über unsere merkwürdige Art der Begrüßung seine höchste Bewunderung ausdrücken. Ebenso wundert sich aber ein Weißer, der als Forscher durch die wilden Länder zieht. Die sonderbarsten Grußformen erregen seine Aufmerksamkeit. Der Schwarze in Aquatorialafrika nimmt ein wie ein kleines Horn zusammengekrümmtes grünes Blatt aus seinem Munde, um es dem Besucher in den Mund zu stecken. Ganz anders grüßt der Schwarze von der Küste Guineas; er bietet dem Gaste eine Prise Sand. Ein Negrito von Luzon dagegen neigt sich ganz nach einer Seite hin und reicht die Unterlippe hin. Die Bewohner von Neuseeland grüßen, indem sie ihre Nase mit der des Gastes in Berührung bringen.

In Australien gibt es einen wilden Stamm, der eine höchst merkwürdige Grußform eingeführt hat; man sucht dem Gaste mit der Fußsohle das Gesicht abzuwischen; die Auenis blasen ihm ins Ohr und ein Bewohner der Neuhelbriden wird ihm Wasser aufs Haupt gießen. Bei den Völkern, denen das Gefühl der Menschenwürde fremd ist, und die die Gewohnheit haben, sich vor dem Herrn so tief als möglich zu erniedrigen, stellt der Gruß den Gipfel der Unterwürfigkeit dar. Die Wona-Kungu von Uganda werfen sich lang hin, um ihren Fürsten zu begrüßen, und bedecken sich unter allerlei Windungen und Krümmungen mit Schmutz. Am Tanganjika-See verneigen sich die Schwarzen, wenn ihr Häuptling erscheint, so tief als möglich und bedecken Arme und Brust mit Staub. Die Wona-Ussi in Aquatorialafrika werfen sich rücklings hin, schlagen dreimal die Hände zusammen, drehen sich dann rasch um, so daß sie auf dem Bauche liegen, schlagen von neuem die Hände zusammen und treiben dieses Begrüßungsspiel wohl zehn Minuten und noch länger. Einen ähnlichen Servilismus findet man an den asiatischen Höfen.

In Persien werfen sich, wenn der Schah ausgeht, die Untertanen auf die Knie und berühren mit ihrer Stirn den Boden. Die chinesischen Mandarinen zeigen sich ihrem Kaiser mit dem Antlitz im Staube. In Gegenwart eines dieser asiatischen Selbstherrscher stehen bleiben, würde als schwere Majestätsbeleidigung betrachtet und mit dem Tode bestraft werden. Die Gewohnheit, den Rücken zu

General sowie allen unterstehenden Offizieren und Soldaten. Aus vollem Herzen wünsche ich dem berühmten Regimente, auf dessen Inhaberschaft ich stolz bin, eine ruhmvolle Zukunft, die würdig seiner verflochtenen Tage wäre. Franz Josef m. p."

Obgleich über das italienische Budget für 1903/1904 noch keine amtlichen Angaben vorliegen, läßt es sich nach einer Meldung aus Rom doch bestätigen, daß sich ein Überschuß von ungefähr 25 Millionen Lire ergeben wird, und zwar trotz der außergewöhnlichen Ausgaben, mit denen dieses Budget belastet war, und trotzdem, daß die Einnahmen aus den Getreidezöllen infolge der guten Ernte in Italien wesentlich geringer waren als im Vorjahre. Wahrscheinlich wird das laufende Budget sich noch günstiger gestalten, weil die Getreide-Ernte in Italien heuer schwächer sein dürfte als im Jahre 1903. Es wird das sechste mal sein, daß das Budget mit einem Aktivsaldo schließt, was die Lage des Staatsschatzes zu einer geradezu ausgezeichneten macht.

In vatikanischen Kreisen wird die Veröffentlichung eines päpstlichen Schriftstückes angekündigt, das auf die gegenwärtige Krise in der katholischen Partei Italiens Bezug haben soll. Der Wortlaut dieses Dokuments ist bereits vollständig festgestellt; es trägt das Datum des 29. Juni und soll demnächst erscheinen. Man meint, daß der Papst darin das Verbot der Beteiligung an den politischen Wahlen erneuern und dergestalt den intransigenten Gruppen, welche leidenschaftlich für die weitere Aufrechterhaltung des „Non expedit“ eintreten, eine teilweise Genugtuung gewähren wird.

Aus Madrid meldet die „Daily Mail“: Nach einer aus höchster Quelle stammenden Mitteilung wird der König von Spanien dem König Eduard um die Mitte November einen feierlichen Staatsbesuch abstatten, den ersten, den König Alfonso außerhalb seines Landes macht, da die Verfassung ihm bloß einen einmonatlichen Besuch außer Landes gestattet. Der Besuch wird im Schloß Windsor erfolgen, wo außer den amtlichen Veranstaltungen mehrere Tage mit Jagdsport und einer Hejagad ausgefüllt werden sollen. Möglich ist, daß der Besuch auf einem Kreuzer von Cadix aus erfolgt. In Aussicht genommen ist um dieselbe Zeit ein Besuch in Paris und ein solcher in Lissabon dürfte auch nicht lange auf sich warten lassen.

Die französische Botschaft in Peking erklärt die Meldung, wonach Frankreich in der Provinz Kwangsi zur Unterdrückung des dortigen Aufstandes Truppen zu landen beabsichtige, für durchaus unbegründet, da der Aufstand im Norden der Provinz und nicht in der Nähe des französischen Gebietes herrsche.

Der Petersburger Korrespondent der „Rölnischen Zeitung“ meldet auf Grund dort eingetroffener Meldungen vom Kriegsschauplatz, daß am 17. d. M. wiederum eine Kanonade des Port Arthur-Geschwaders hörbar gewesen sei. Die Lage der Japaner sei höchst ungünstig. In-

folge der Weglosigkeit sei die japanische Armee ganz abgeschnitten vom Meere. Außerdem drohe die Gefahr, durch die Russen in mehrere Teile zerschnitten zu werden. Die japanischen Soldaten sollen entsetzlichen Hunger leiden. Bei eintretender Überschwemmung werde es der japanischen Armee unmöglich sein, den Rückzug nach Korea zu bewerkstelligen. Letzter Tage nach Petersburg gelangte Meldungen stimmen darin überein, daß die Lage in Japan höchst bedenklich sei. Die wirtschaftliche Lage sei überaus unsicher, weshalb die Unzufriedenheit des Volkes zunehme.

Der Vormarsch der Engländer auf die tibetanische Hauptstadt Lhasa hat, wie schon kurz berichtet worden, am 14. d. M. begonnen. Infolge starken Regenfalles waren laut Meldungen der „Times“ die Transportschwierigkeiten gleich nach dem Aufbruche sehr groß, aber das Wetter und die Straße besserten sich bald. Die nach Lhasa marschierende Abteilung besteht aus den Royal Fusiliers, zwei Gebirgsbatterien, zwei Kompagnien berittener Artillerie, zwei Pionnier-Detachements, einer Maxim-Geschütz-Abteilung und einem kompletten Feldhospital. Der Korrespondent der „Daily Mail“ meldet aus dem Lager der Expedition, daß den letzten Berichten zufolge die Tibetaner starke Stellungen am Bramaputra-Flusse besetzten, ebenso bei Nam, auf dem halben Wege zwischen Bramaputra und Lhasa, und endlich bei Nata, acht Meilen von Lhasa entfernt. Einer der führenden Lamas aus Lhasa sei herangekommen und habe auch eine Unterredung mit dem Obersten Younghusband gehabt, aber die Verhandlungen hätten den Vormarsch auf Lhasa nicht gehindert. 1

Tagesneuigkeiten.

— (Ein russischer Priester als Held.) Einer der Helden der russischen Armee ist der Pater Ivan Scerbakovskij, der, das Kreuzifix hoch empor schwingend, das 12. Regiment zu einem Todeskampfe gegen die japanischen Reihen führte und jetzt in dem Lazarett von Charbin mit drei Kugelwunden in der Brust liegt. Er selbst erzählt, wie ein englischer Korrespondent berichtet, seine Heldentat folgendermaßen: „Unser Regiment war vorgeschickt worden, um die erschütterten Bataillone Kasalinskij zu entsetzen und ihnen den Rückzug zu sichern. Während diese sich zurückzogen, wurden wir von den Japanern umringt und mußten uns den Weg mit den Bajonetten bahnen. Die japanischen Schrapnells rissen große Lücken in unsere Reihen und unsere Leute zögerten und wankten. Da trieb mich unser heiliger Glaube an, ihnen neuen Mut einzufößen. Ich warf meinen Hut fort, nahm das Kreuzifix in die rechte Hand und stürmte vor die Front. Die Leute faßten wieder Mut, als sie mich sahen, und schrien: „Christus ist mit uns!“ Drei Männer neben mir wurden von einem Granatenplitter fortgerissen, doch ich blieb unverfehrt. Alle, die vorstürmten, fielen in dem furchtbaren Geschützfeuer der Japaner, und die glühenden Schlingen der Geschosse erschienen uns wie Flammen der Hölle. Ich hielt das Sinnbild der Gottheit hoch in

der Luft und es verbreitete Furcht und Schrecken unter unseren heidnischen Feinden. Schließlich traf eine Kugel meine Brust, doch ich drang weiter vor. Eine andere traf mich, ich stolperte. Da kam eine dritte und ich fiel und ward mit fortgeschleppt über das Schlachtfeld, während unsere kleine Schar, den Pfaden des Herrn folgend, sich den Weg hindurchbahnte durch die Unzahl der Feinde und unsere zurückweichende Hauptarmee erreichte. Freilich waren die Opfer gewaltige und von 110 Mann lagen 90 starr und tot auf dem Kampfplatze.

— (Eine Krüger-Anekdote.) F. Wichgraf, der Maler des einzigen Porträts, zu dem Krüger in Pretoria als aktiver Staatspräsident jemals eine Sitzung gewährt hat, schreibt den „M. N. N.“: Es ist bekannt, daß Krüger seinerzeit auf der Jagd durch das Erythrien seines Gewehres eine Verletzung seines linken Daumens erlitt und, um eine Blutvergiftung zu vermeiden, den Finger selbst amputierte. Durch Zufall traf ich einst während einer der Sitzungen, die immer von 6 bis 7 Uhr morgens stattfanden, einen alten Vorträter und Jugendfreund des grimmigen Alten; auf dem Rückwege erzählte mir dieser, daß er bei jener Gelegenheit anwesend gewesen und von dem damals noch jungen Krüger gefragt worden sei, ob er es nicht für besser halte, das verwundete Glied abzuschneiden; er möchte es doch tun. Da sei er schaudernd zurückgefahren und habe gesagt, nein, das könne er nimmer über sich bringen. „So“, meinte Krüger, „das könntest du nicht tun?! Na, dann sieh mal her“, damit habe er die Hand auf einen Stein gelegt und mit der Rechten den verwundeten Daumen wie ein Hühnerlein regelrecht im Gelenk tranziert und in die Büsche geworfen. Dann habe er sein Pulverhorn hingereicht und gemeint, Pulver werde er ihm wohl auf die Wunde streuen können, und das habe er dann auch gern getan. Da dieser ganze Vorgang so bezeichnend für den Charakter der dargestellten Persönlichkeit war, habe ich bei der auf dem Knie liegenden Hand auch das Fehlen des Daumens andeuten zu müssen geglaubt, erkennbar wenigstens für den, der es weiß, nicht aber so, daß es unästhetisch und verlegend wirken könnte.

— (Lauten des Schicksals.) Höchst seltsam hat bei dem Untergange des berühmten Newyorker „Palastdampfers“ das blind waltende Schicksal die Vele gemischt. Eine der seltsamsten Fügungen könnte heißen: der Brief aus Deutschland. Er kam, wie die Mutter mit vier Kindern gerade aus dem Hause trat, um den Dampfer zu erreichen. Ein Brief aus Deutschland! Den mußte sie lesen, unter allen Umständen. Erst den Brief aus Deutschland, von daheim, dann der Auszug. Sie ging ins Haus zurück, las ihren Brief, während unten die Kinder riefen. Als sie an den Pier kam, hatten sie den Dampfer versäumt und — ihr Leben gerettet, dank dem Briefe aus Deutschland. — Ein Junge hatte sich auf den Dampfer geschlichen, um als „Rassauer“ die herrliche Fahrt mitzumachen, die alle seine Freunde mitmachten. Man entdeckte ihn, warf ihn vom Dampfer. Die Freunde kamen alle um, der Rassauer lebt. — Ein Mann hatte, wie der „Tag“ erzählt, seiner Frau verboten, die Fahrt mitzumachen, erfuhr durch die Sonderausgabe von der Katastrophe, pries sich glücklich, daß er der Frau die Fahrt nicht gestattet habe, sprach von Gottes ewiger Weisheit und Güte, eilte nach Hause, anderes Zimmer habe ich nicht; sorgen Sie, daß das Bett zurecht gemacht wird; geben Sie ihm ein Abendessen.

Wilde Wogen.

Roman von Gwald August König.

(105. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wollt Ihr mich ruinieren?“ fuhr der Wirt auf, der seine Wut immer noch nicht bändigen konnte. „Was werden die Leute sagen, wenn ich einen solchen Bagabunden hier aufnehme?“

„Seid etwas höflicher“, erwiderte Strid, in dessen Augen es nun auch aufblitzte, „wenn auch mein Rock zerrissen ist, so bin ich doch immer ein ehrlicher Mann gewesen. Wollte ich Euch ruinieren, so ginge ich zur Polizei, ich könnte Euch heute Abend noch hinter Schloß und Riegel bringen. Lügt den Leuten vor, ich sei ein armer Verwandter, der Unglück gehabt habe; auf eine Lüge mehr oder weniger kommt es ja nicht an.“

Steintal hatte die Hände auf den Rücken gelegt, er wanderte rastlos auf und nieder. Von Zeit zu Zeit streifte sein fiebergelber Blick den hageren Mann, der scheinbar ruhig auf die Entscheidung wartete. Was sollte er machen? Vor allen Dingen mußte er sich das Schweigen dieses Mannes sichern, und das konnte er nur dadurch, daß er die ihm gestellten Bedingungen annahm; er gewann dann auch Zeit, vielleicht fand er später doch noch Mittel und Wege, sich von diesem gefährlichen Gegner zu befreien.

Er öffnete die Tür und rief der Kellnerin; ein bedeutungsvoller Blick gebot dem Gaste Schweigen. „Der Mann ist ein armer Verwandter; ich muß mich seiner annehmen, bis er wieder Beschäftigung gefunden hat“, sagte er, als das Mädchen eingetreten war. „Er kann oben in der Dachstube wohnen, ein

anderes Zimmer habe ich nicht; sorgen Sie, daß das Bett zurecht gemacht wird; geben Sie ihm ein Abendessen.“

Das Mädchen warf einen misstrauischen Blick auf den jüngeren Mann, der ihr mit einem boshaften Lächeln zunickte.

„Na, wird's bald?“ fragte Steintal rasch. Die Kellnerin zuckte schweigend die Achseln und ging hinaus.

„Das ist ein neues Rätsel, vielleicht wird das andere dadurch gelöst werden“, murmelte sie, während sie draußen die Kerze anzündete; dann stieg sie die Treppe hinauf, um den erhaltenen Befehl auszuführen.

15. Kapitel.

Der Abschied.

Kasper Strid schien sich im Hause Steintals sehr wohl zu fühlen, er war neu gekleidet, er aß und trank gut, ohne unbescheiden zu sein, und arbeitete dabei unverdrossen.

Mit der Kellnerin hatte er sich bald befreundet, aber ihre Neugier, die sich in scheinbar harmlosen Fragen kund gab, befriedigte er nicht.

Er beobachtete scharf, nichts entging ihm, er warnte seinen nunmehrigen Verbündeten vor Gefahren, von denen dieser keine Ahnung gehabt hatte.

Er riet ihm, den geheimen Polizeibeamten so freundlich und höflich wie einen gern gesehenen Gast zu behandeln und ihm gegenüber kein Mißtrauen zu zeigen, heimlich beobachtete er aber den alten Herrn, den er eines Tages in das Hotel zum Adler treten sah.

um die Frau in seine Arme zu schließen. Sie war den noch mitgegangen. In der Morgue fand er sie wieder. — Eine arme deutsche Frau, die ihr Mann verlassen hatte, ernährte sich und die beiden Kinder kümmerlich als Waschfrau. Nach und nach hatte sie genügend Geld gespart, um das älteste Kind, das noch in Deutschland war, nach Newyork kommen zu lassen. Sie schickte ihm das Reisegeld. Um auch 'mal eine kleine Erholung zu haben, beschloß sie, mit ihren beiden Kindern die „Slocum“-Fahrt mitzumachen. Frohen Herzens ging sie an Bord, denn kurz zuvor hatte sie von dem ältesten Kinde einen Brief erhalten, daß es die Fahrt nach Newyork angetreten habe. Wie das Kind in Newyork eintraf, lagen Mutter und Geschwister unter dem Rasen.

Dramentitel.

Eine hübsche Plauderei über Dramentitel veröffentlicht der Dramatiker Sabatona Lopez in einem italienischen Blatte:

Wenn der dramatische Dichter sein Drama geschrieben hat — und manchmal, wenn er es nicht geschrieben hat — beginnt ihn die Titelfrage zu quälen. Die Dramentitel kann man in zwei Kategorien teilen: die nichts sagenden und die vielsagenden. Zu diesen zwei Kategorien könnte man allenfalls noch eine dritte hinzufügen: die der Dramentitel, die nichts sagen und noch viel sagen möchten. Zu dieser dritten Serie könnte man z. B., bei allem Respekt vor Ibsen, den Titel „Wenn wir Toten erwachen“ rechnen. Auch die Titel sind von der Mode abhängig, so daß die Reihe der lakonischen Titel mit der Reihe der umfangreichen und erklärenden abwechselt. Sehr oft führt ein großer Erfolg eine Strömung, eine Mode herbei. Nach der erfolgreichen „Hand des Mannes“ von Gandolin kamen sofort „Der Fuß“, „Der Finger“, „Die Nase“, „Der Mund“. . . . Kein Körperteil blieb verschont. So sind auch nacheinander für die Bühne alle Familientitel verwertet worden: „Der Vater“, „Die Mutter“, „Der Großvater“, „Die Großmutter“, „Der Mann“, „Die Frau“. . . . Der Frau wurden gewöhnlich noch besondere Kennzeichen angefügt: „Die kluge Frau“, „Die ideale Frau“, „Die nützliche Frau“, „Die schöne Frau“. . . . Fehlt nur noch „Die Frau“. . . . so, aber die kommt auch noch. Eine Zeitlang sah man auf den Theaterzetteln nur Männer- und Frauennamen, gewissermaßen Visitenkarten als Dramentitel; darin war besonders Sardou groß — man denke nur an „Férol“, „Dora“, „Fedora“, „Theodora“, „Odette“, „Georgette“ usw. In einigen italienischen Theatern wählte zu jener Zeit der Direktor, wenn ihm mehrere Stücke vorlagen, a priori das, das als Titel einen Frauennamen trug, und in einem Theater zu Bologna war es sogar Regel, daß jeden Montag ein Frauennamen als Titel auf dem Theaterzettel stehen mußte — welcher? Das war ganz gleichgültig.

Im allgemeinen kann man sagen, daß der satte Bourgeois den nicht-sagenden Titel vorzieht, der Bourgeois liebt auf dem Bettel „Risi“ oder „Risi“ oder „Risi“ oder „Risi“ und geht ins Theater; der Proletariat will aber lesen: „Der Verbrecher in der Kasse“ und der Unschuldige im Buchthaus oder „Die

Der Inspektor hatte durch die Kellnerin erfahren, in welcher rätselhafter Weise und in welchem Zustande dieser angebliche Verwandte aufgenommen worden war; er hatte auch gesehen, daß dieser Mann ihm zum Hotel folgte, das alles konnte nur dazu dienen, seinen Verdacht gegen Steintal zu bestätigen, aber es mahnte ihn auch zur äußersten Vorsicht.

Wenn der ehemalige Dienstmann den Namen seines Opfers kannte und wenn er dann erfuhr, daß eine Dame desselben Namens im Hotel zum Absterben wohnte, so konnte er ohne Mühe erraten, was gegen ihn beabsichtigt wurde, er war dann gewarnt, und man durfte sich darauf gefaßt machen, daß er plötzlich auf Rummerniederkehr aus der Stadt verschwand.

Der Entschluß des Inspektors war sofort gefaßt; er ging ins Hotel und ließ sich bei der Amerikanerin anmelden.

Mistress Burton, die nicht an der Gasttafel, sondern in ihrem Zimmer zu speisen pflegte, saß mit Erna noch beim Dessert, als der alte Herr eintrat.

„Ich muß Sie bitten, abzureisen“, sagte er, nach dem er Platz genommen hatte. „Wenn Sie in einer benachbarten Stadt so lange verweilen wollen, bis ich meine Aufgabe erfüllt habe, so will ich nichts dagegen einwenden; indessen wäre es mir lieb, wenn Sie dem Personale dieses Hauses erklären wollten, Sie kehren nach Newyork zurück.“

„Und wenn ich dies nun wirklich täte?“ fragte die Amerikanerin. „Ich sehne mich in der Tat danach, die Heimreise antreten zu dürfen; geschäftliche Nachrichten, die ich von drüben empfang, beunruhigen mich.“

(Fortsetzung folgt.)

Geheimnisse der Inquisition in Spanien“ und dazu, wenn möglich, noch drei oder vier Untertitel. Das Volk will keine Überraschungen auf der Bühne; ein sensationeller Effekt ist ihm angenehm, aber er gefällt ihm um so mehr, wenn es ihn vorausgesehen hat. Das „aristokratische“ Publikum aber will das Unbekannte, das Dunkle, es will nicht vorher wissen: es will sich für drei oder fünf Franken amüsieren, nichts weiter.

Daß aber die Mode sehr die Titelwahl beeinflusst, steht unanfechtbar fest. In Italien las man eine Zeitlang nur Titel, die auf „abile“ oder „ebile“ endeten und wie Geschäftsreklamen ausahen. Nach dem „Irreparabile“ kamen mehrere „Indelebile“ und „Inviolabile“. Dann herrschte wieder die Mode der „Rechte“ und der „Pflichten“, natürlich zahlreicher die der Rechte, vom „Recht zu leben“ bis zum „Recht zu töten“. Später nahm man sich die Seele vor, die in den verschiedensten Tönen verabreicht wurde: „Einsame Seelen“ (Hauptmanns „Einsame Menschen“), „Die Rechte der Seele“, „Tragödien der Seele“, „Seele“, „Seelenprofile“. . . eine ganze Speisekarte mit Seelen und Seelchen jeder Art. Gegenwärtig hat man eine gewisse Vorliebe für zoologische und botanische Titel: von den „Raben“ bis zur „Wölfin“, von den „Bäumchen“ bis zu den „Roten Rosen“.

Ein hübscher Titel hat ja seine Wichtigkeit, aber hübsche Dramen triumphieren auch dann, wenn Titel lächerlich ist. „Goldoni und seine sechzehn Dramen“. . . , der Titel ist doch sicher nicht schön, aber die Komödie lebt noch heute, nach 50 Jahren, weil sie selbst schön ist. Einer meiner Freunde, der ein bißchen Geist besitzt, rief mir für mein jüngstes Drama (keine Furcht: es ist bereits aufgeführt!), als er es noch nicht kannte, einen sehr einfachen Titel. „Ist in deinem Drama von Mäusen die Rede?“ fragte er. — „Von Mäusen? Nein! Wie kommst du denn darauf?“ — „Auch nicht von Ragen?“ — „Nein, von Ragen auch nicht.“ — „Na, dann weiß ich für das Stück einen prächtigen Titel. Nenn' es doch: Weder Rake noch Maus!“ Alles ist gut, wenn es Erfolg hat. Alfredo Driani hat einen hübschen Roman mit dem Titel „Nein“ geschrieben; jetzt will er als Gegenstück ein „Ja“ schreiben, und vielleicht kommt bald ein anderer Schriftsteller, der ein Meisterwerk mit dem Titel „Weder ja noch nein“ schreibt.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Verteilung des Alkoholkontingents.) Die gestrige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, durch welche die Verordnung vom 19. Juli 1900, betreffend die Regelung der individuellen Verteilung des Alkoholkontingents, teilweise abgeändert wird. Diese Abänderungen beziehen sich auf die Bemessung des Kontingents der gewerblichen und der in den Jahren 1900 bis 1903 neu entstandenen landwirtschaftlichen Brennereien, ferner auf die Zuweisung der während einzelner Betriebsänderungen verfügbar werdenden Kontingentsmengen. Für neue landwirtschaftliche Brennereien wird der Gesamtkonsum-Anteil mit 60.469 Hektoliter Alkohol bestimmt. Die derzeitigen Kontingente der gewerblichen Brennereien werden um je 16.456 Prozent vermindert. Die Art der Bemessung der Kontingente der alten landwirtschaftlichen Brennereien erfährt keine Änderung, doch ergibt sich aus den neuen Bestimmungen über die Bemessung der Kontingente der gewerblichen und neuen landwirtschaftlichen Brennereien, daß der derzeitige Kontingent der alten landwirtschaftlichen Brennereien eine erhebliche Schmälerung erfahren hat, als dies bei ungeänderter Anwendung der kaiserlichen Verordnung vom Jahre 1900 der Fall gewesen wäre. Aus den jeweilig verfügbaren Kontingentsmengen dürfen künftig entstehende landwirtschaftliche Brennereien nur im Falle gewisser Voraussetzungen, welche die Errichtung der Brennerei als landwirtschaftlich gerechtfertigt erscheinen lassen, und innerhalb ziffermäßig gezogener enger Grenzen betitelt werden.

(Klausurarbeiten an den k. k. gewerblichen Lehranstalten.) Das k. k. Unterrichtsministerium hat mit dem Erlasse vom 19ten Mai 1904 an den Abteilungen für Holzbearbeitung der Staatsgewerbeschulen und an sämtlichen Fachschulen für Holzbearbeitung, einschließlich der kunstgewerblichen Fachschulen in Bozen und Laibach, Klausurarbeiten angeordnet. An den Klausurarbeiten nahmen an der hiesigen k. k. kunstgewerblichen Fachschule 7 Tischler, 3 Drechsler, 2 Schnitzer und 4 Bildhauer des letzten Jahrganges teil. Die vom Unterrichtsministerium eingesetzte Jury prämierte vier Schüler der Tischlerabteilung, und zwar erhielten je einen Preis von 25 K (II. Preis) die Absolventen Leopold Mandel, Alois Božić, Franz Gerlov und Franz Simončič.

(Schulnachrichten.) Die deutsche Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt des Laibacher Schulkuratoriums, die im Oktober vorigen Jahres eröffnet worden ist, war im abgelaufenen Schuljahre von 66 Zöglingen besucht. Das Schlußergebnis kann unter den schwierigen Verhältnissen, mit denen eine so junge Organisation zu kämpfen hat, als recht zufriedenstellend betrachtet werden, denn es erhielten insgesamt zehn Zöglinge ein Zeugnis mit Vorzug, während im ganzen nur eine Kandidatin als ungeeignet zum Aufsteigen bezeichnet wurde und sieben zur Wiederholungsprüfung nach den Ferien bestimmt wurden, indes alle übrigen mit einem guten Fortgangszugnisse das Jahr abschlossen. Die Anstalt stand unter der Leitung des Realschulprofessors Doktor Binder, der auch die ganze Organisation durchführte; neben ihm waren noch 13 Lehrkräfte, meist Professoren hiesiger Mittelschulen, tätig. Im nächsten Schuljahre 1904/1905 werden (nach dem ministeriell genehmigten Organisationsstatut) nur der zweite und der vierte Jahrgang und daneben, wie heuer, eine Vorbereitungsstufe bestehen, die teils zum Abschlusse einer gewissen Bildungsstufe, teils als Vorbereitung für die Handelsschule und die Lehrerinnenbildungsanstalt gilt, und in letzterer Beziehung gerade im neuen Schuljahre von größerem Belang ist, weil im nächsten Schuljahre 1905/1906 wieder die Reihenfolge mit dem ersten Jahrgange beginnt. Die Einschreibungen finden am 13., 14. und 15. September statt, die Aufnahmeprüfungen und die Wiederholungs-Nachtragsprüfungen werden zwischen dem 16. und 23. September abgehalten werden. Die Kandidatinnen des vierten Jahrganges werden am 16. September bereits ihre Tätigkeit beginnen.

(Verteilung von Buchweizen an die durch Hagelschlag Beschädigten.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat für die Grundbesitzer im politischen Bezirke Rudolfswert, die am 4. d. M. durch Hagelschlag schwer betroffen wurden, zwei Waggons Buchweizen behufs Ansaat angeschafft. Davon erhielten durch die Gemeindevorsteher die Gemeinden: Brunnitz 3612 kg, Brečna 5025 kg, St. Michael-Stopič 4979 kg, Rudolfswert 405 kg, Sönigstein 2268 kg, Treffen 540 kg, Großlaß 540 kg und Döbernitz 4320 kg. Durch diese Verteilung ist den Betroffenen wesentlich geholfen, da sie nun jene Frucht anbauen können, die in dieser Jahreszeit außer der Rübe überhaupt noch angebaut wird.

(Abgegebene Forstpflanzen aus dem k. k. Forstgarten in Werschn bei Rudolfswert.) Im Laufe des heurigen Frühjahres wurden aus dem k. k. Forstgarten in Werschn an Besteller abgegeben: 167.000 dreijährige Fichten, 105.600 fünfjährige Fichten, 2850 zweijährige Lärchen, 4650 zweijährige Schwarzerlen, 700 dreijährige Tannen, 2000 zweijährige Schwarzerlen, 3650 einjährige Kiefer und 8500 einjährige Eichen. Hieron wurden 26.000 Stück Pflanzen unentgeltlich und nur gegen Vergütung der Ausbeute- und Verpackungskosten von 1 K per Tausend abgegeben. Für verkauft Pflanzenmaterial lief der Betrag von 1169 K 7 h ein.

(Überfahren.) Der Besitzer Anton Nöde aus Mitterlaibach überließ am 13. d. M. nachmittags seine drei Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren der Aufsicht seiner zwölfjährigen Tochter Franziska, was zur Folge hatte, daß der fünfjährige Knabe Ignaz, der neben dem Wege spielte, dem mit zwei zusammengehängten Heuwagen nach Hause fahrenden Besitzer Johann Rabčič aus Mitterlaibach zwischen die Wagen lief und vom zweiten Wagen überfahren wurde. Er erlitt derartige innere Verletzungen, daß er am 13. d. M. um 7 Uhr abends starb. — r.

(Erstickt.) Am 16. d. M. vormittags 11 Uhr legte die Apollonia Birs in Ober-Sista ihr fünf Monate altes Kind Rudolf schlafen und begab sich nach Laibach. Als sie um 1 Uhr nachmittags zurückkam, fand sie das Kind tot im Bette liegen. — r.

(Tod eines Kindes.) Am 17. d. M. abends fiel das zweijährige Kind Jakob des Anton Kete aus Gorjul in einen Gerberbottich und starb infolgedessen noch am selben Abende um 3/12 Uhr. — r.

(Aufgefundener Leichnam.) Aus Mann wird geschrieben: Am 16. d. M. nachmittags fand der Bahnwächter der Südbahnlinie Steinbrück-Sissek am linken Savenfer nächst Lichtenwald einen Leichnam. Durch die bei der Leiche vorgefundene Photographie und sonstige Schriften wurde die Leiche alsbald agnosziert. Dieselbe ist mit dem 50jährigen, verehelichten Wirtspächter Johann Pesec aus Savenstein in Krain, welcher im Vorjahre in Lichtenwald das Gastgewerbe ausübte, identisch. Die polizeiliche Erhebung ergab, daß Pesec am 30. Juni d. J. bei Ratschach in selbstmörderischer Absicht in die Sava gesprungen ist.

— (Ein bemerkenswerter Neubau.) Vor wenigen Tagen ist bei einem bautechnisch-interessanten Neubane das Gleichenfest begangen worden. Es ist dies das Amtsgebäude der Österreichisch-ungarischen Bankfiliale an der Ecke der Knapp- und der Beethovengasse in Laibach. Dieser Neubau ist unter vollständiger Vermeidung von gewölbten Decken sowie von Einwölbungen der Tür- und Fensteröffnungen in allen Teilen erdbeben-, feuer- und einbruchsfest hergestellt. Die Keller-, Parterre- und erster Stock-Decken nebst Tür- und Fensteröffnungen dieses ganzen Gebäudes sind bei der Aufmauerung unter einem in armiertem Beton ausgeführt worden. Für Geldinstitute dürfte der im ersten Stock befindliche Tresor als ein in allen seinen Teilen fugenlos hergestellter Raum, dessen Fußboden-, Umfassungs- und Deckenkonstruktion ein monolithisch ausgeführter armierter Betoneinbau ist, von Interesse sein, zumal diese Ausführung bei Banken und sonstigen Geldinstituten bisher nicht üblich war. Diese Ausführung grenzt an Unverwundlichkeit. Durch Anordnung der armierten Betondecken in allen Geschossen über die ganze Gebäudefläche werden die Mauern gegenseitig abgesteift, so daß auch starke wellenförmige oder stoßweise Erdbewegungen keinerlei Schaden anrichten können. Das in Beton eingebettete Rundisen kann vom Feuer nicht berührt werden, wodurch gänzliche Feuerfestigkeit erreicht wird, während die gekreuzt eingelegten Rundisen einen gewaltigen Einbruch unmöglich machen. Ein höfentliches Dach, zugleich Zimmerdecke, wurde als Hohldecke in armiertem Beton ausgeführt, um die Oberfläche eventuell als Ziergarten benützen zu können. Das Gebäude, mit dessen Bau die hiesige Baufirma Faleschini & Schuppler betraut wurde, wird im April 1905 seiner Bestimmung übergeben werden.

— (Militär-Elitekonzert.) Nach längerer Pause findet heute abends im Restaurationspark der Brauerei Köstler ein Elitekonzert der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 27 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Christoph statt. Der Beginn ist auf 8 Uhr angesetzt. Die Eintrittsgebühr beträgt 40 h.

— (Aus der Diözese.) Die Herren Doktor Johann Jorè und Franz Krzelj wurden als Kaplanen in Dobrava, beziehungsweise in Gorjul, angestellt.

— (Ein unvorsichtiger Radfahrer.) Ein Kontorist überfuhr vorgestern in der Bohoričgasse die zweijährige Maria Jan, wodurch das Mädchen am rechten Fuße schwer verletzt wurde. Gegen den Radfahrer wurde die Anzeige erstattet.

— (Ein guter Kamerad.) Sonntag früh ging der Knecht Franz Rebolj seinen Kameraden Franz Braunt, der zu lange schlief, in dessen Zimmer wecken. Als Braunt später in den Hof kam, prügelte er deshalb den Rebolj mit einem Scheitel Holz derart durch, daß letzterer ins Spital überführt werden mußte.

— (K. t. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale.) Aus der Sitzung vom 1. d. M.: Referent Neumann: Konservator Absec macht auf den desolaten Zustand der ehemaligen Zisterzienser-Kirche Mariabrunn bei Landstraß und die als Tischlerwerkstätte verwendete Klosterkirche zu Mitterbach aufmerksam. Die Zentralkommission beschließt, eine Sicherung des Bauzustandes und würdige Verwendung der beiden Kirchen anzuregen. — Referent Schäffer: Konservator Franke berichtet über die vom Kremser Schmidt um zirka 1750 hergestellten Altargemälde in der Pfarrkirche zu Mitterbach und beantragt deren Restaurierung. Die Zentralkommission beschließt, weitere Erhebungen zu pflegen.

— (Ein gefährlicher Landsmann.) Am 12. d. M. gerieten in Birnbaum die italienischen Arbeiter Franz De Carlo und Angelo Jacobazzi in einen Streit. Jacobazzi zog einen Revolver aus der Tasche und schoß auf De Carlo. Er traf ihn in die rechte Hand und verletzte ihn schwer. Jacobazzi ist flüchtig.

— (Beim Edelweißpflücken abgestürzt.) Im Stolgebiete ist am vergangenen Sonntag eine Arbeiterfrau aus Kärnten beim Edelweißpflücken abgestürzt. Dieselbe erlitt schwere Verletzungen am Kopfe. Leider wird das Edelweiß, welches heuer außerordentlich früh zur Reife gelangte, massenhaft eingesammelt und fortwährend nach Klagenfurt zum Verkaufe gebracht. Da die Pflanze vielfach mit der Wurzel ausgerissen wird, steht eine vollständige Ausrottung dieser herrlichen Alpenblume zu befürchten.

— (In der Save ertrunken.) Am 17. d. M. nachmittags ist der 13jähr. Besitzersohn Stephan Ocepel aus Podkraj, Gemeinde Ratschach, beim Baden in der Save ertrunken. Am 19. d. M. wurde

bei Oberpijabsko, Gemeinde Gurtfeld, die Leiche eines etwa 14 Jahre alten Knaben aus dem Sabe-flusse gezogen. Man vermutet, daß die geborgene Leiche mit dem oben genannten Ertrunkenen identisch sei.

— (Fabrikbau in Illyrisch-Feistritz.) Wie verlautet, wird Herr Raimund Samja in Illyrisch-Feistritz demnächst den Bau einer Fabrik für Holzzeugnisse in Angriff nehmen. Auch der Wiederaufbau der abgebrannten Teigwarenfabrik Znidarski & Valencic ist bereits im Zuge und wird die Fabrik im kommenden Jahre den Betrieb in größerem Maßstabe wieder aufnehmen.

— (Der Bau des neuen Gerichtsgebäudes in Littai) schreitet rüstig vorwärts, so daß das Gebäude in Kürze bis zur Dachgleiche fertiggestellt werden dürfte.

— (Durch Insektenstiche) werden gegenwärtig manche Menschen ganz besonders heimgesucht, während andere wenig oder gar nichts von ihnen zu leiden haben. Ein sicheres Schutzmittel gegen die Stiche gibt es nicht, denn alle Vorkehrungsmaßregeln bieten nur bedingten Schutz. Man muß sich in der Hauptsache darauf beschränken, durch geeignete Mittel die schlimmen Folgen des erhaltenen Stiches abzuwenden. Es ist bekannt, daß die Insekten den Rauch verabscheuen. Den Raucher verschonen sie mit ihren Stichen, so lange er die brennende Zigarre im Munde hat. In Gärten mit vielen Mücken ist man auf das Auskunfts-mittel gekommen, multriges Holz, das stark qualmt, in eisernen Pfannen anzuzünden. Außerdem gibt es Räucherkerzen, die man neben seinem Bette zum Vertreiben der Mücken anzündet. Eine andere Art von Schutzmitteln besteht in der Anwendung von ätherischen Ölen und Essenzen: Nelken-, Kampfer-, Lavendelöl, Salmiakspiritus, Äther usw. Diese lindern die Schmerzen, wenn man sie auf den eben erhaltenen Stich streicht. Besonders eignet sich dazu Nelkenöl und Salmiakgeist. Am meisten zu empfehlen ist eine Mischung von einem Teil Salmiakspiritus, zwei Teilen Weinessig und etwas Lavendelöl, die man am besten gebrauchsfertig in einem Fläschchen mit sich führt. Ein vorzügliches Hausmittel ist auch grüne Petersilie; befindet man sich in einem Garten, in dem man sie zur Hand hat, so pflückt man einige Stengel, zerquetscht die Blätter und legt sie auf die Stelle. Feuchte Gartenerde oder feuchter Lehm, öfter erneuert, lindern ebenfalls den Schmerz, indem sie die Hitze ausziehen. Eine Einreibung mit feuchtem Salz tut auch gute Dienste bei Bienen- und Mückenstichen; ist die Geschwulst bereits vorgeschritten und die Hitze groß, so muß man kühlende Umschläge mit Essig- oder Salzwasser auflegen.

— (550 Brillanten gestohlen.) Dem in Abessinien ansässigen Kaufmann Josef Rifor wurden am 12. d. M. auf der Fahrt von Triest nach Wien Brillanten im Werte von 80.000 K gestohlen. Für Rifor ist der Verlust unerträglich, da er den Ertrag jahrelanger Mühe bildet. Seiner eigenen Angabe nach hat Rifor die Edelsteine im Laufe vieler Jahre im Tauschwege von Zulus erworben. Nun, nachdem er eine so große Anzahl beisammen hatte, verließ er Abessinien und wollte nach Paris reisen, um die Steine zu verkaufen. Er fuhr nach Triest und benützte den Schnellzug Triest-Wien. Die 550 ungeschliffenen Brillanten, vorwiegend guter Qualität, hatte er in einem Koffer, der auch seine Kleider- und Wäschestücke sowie 13 Napoleonsdör enthielt. In der Station St. Peter merkte Rifor, daß er seine Fahrkarte verloren. Er verließ hastig den Zug, um die Sache zu ordnen und ließ den Koffer im Coupé. Doch Herr Rifor verspätete sich, so daß der Zug ohne ihn wegfuhr. Der Handkoffer mit dem wertvollen Inhalte rollte ohne ihn weg. Als später in der folgenden Station nach dem Koffer gesucht wurde, war er verschwunden und auch alle bis jetzt gepflogenen Nachforschungen sind resultatlos geblieben.

— (Gefunden) wurden eine goldene Damenuhr und eine Zwanzigfronennot.

— (Kurliste.) In Krapina-Töply sind in der Zeit vom 10. bis 15. d. M. 218 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Polnische Erzähler.) Zur Ausgabe gelangte soeben das 3. Heft der im Verlage von J. Otto in Prag erscheinenden „Polnischen Erzähler“ (Slavische Romanbibliothek Heft 16). Diese Lieferung enthält den Schluß der Erzählung Gwalewicz' „Das letzte Stell-dichein“, sodann die Novellen „Inseparables“ von Gwalewicz und „Der Raftan“ von Gomulicki. Preis des Heftes 32 h. Das 1. Heft schickt die Verlags-handlung jedem, der darum ersucht, zur Ansicht.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

London, 20. Juli. Das Bureau meldet aus Dschitschao vom 18. d.: Die Lage ist unverändert. Die russischen Vorposten stehen 15 bis 20 Werst von hier entfernt. Gestern gab es ein kleines Vorpostengefecht. Den Berichten russischer Rundschaffer zufolge zogen sich die Japaner zurück.

London, 20. Juli. Daily Chronicle meldet aus Jnfou: Odu erwarte in Naiping Verstärkungen, die unter dem Schutze von sieben japanischen Kreuzern landen. Auch nördlich von Port Artur fänden neue Landungen statt. Man erwarte in dieser Woche bedeutende Ereignisse. Der Wert des Rubels sei gesunken.

Tokio, 20. Juli. (Reuter-Meldung.) Die russischen Kreuzer „Rossija“, „Rjurik“ und „Gromoboi“ gingen durch die Tsugar-Meerenge ins Stille Meer hinein und überholten einen japanischen Dampfer ostwärts an der Meerenge. Das Schicksal des Dampfers ist unbekannt.

Tokio, 20. Juli. Das russische Bladivostok-Geschwader hat den heute aufgebrachten japanischen Handelsdampfer nachmittags freigelassen und dampfte, von einer japanischen Torpedoflotte verfolgt, ostwärts.

Petersburg, 20. Juli. Ein Telegramm des Generals Kuropatkin an Kaiser Nikolaus vom Gestrigen meldet: An der Südfrent ist vom 17. bis 19. d. keine bemerkenswerte Änderung vorgefallen. Am 18. d. nachmittags bemerkte man einen Vormarsch beträchtlicher japanischer Streitkräfte gegen Sikojan auf der Straße von Liaojang nach Sainatsi. Unsere Truppen, die sich dort befanden, zogen sich nach einem zweitägigen Kampfe in der Richtung der Ortschaft Kufia östlich von Auping zurück.

Tokio, 20. Juli. (Reuter-Meldung.) Auf Grund der hier eingegangenen Meldung, daß das Bladivostok-Geschwader die Tsungaru-Straße passiert habe, ist an die an der Ostküste verkehrenden Kauf-fahrtschiffe eine amtliche Warnung ergangen. Die Schiffe suchen eiligst Schutzhäfen auf.

Port Said, 20. Juli. Die „Malacca“ ist heute früh hier eingetroffen. Sie führte die russische Kriegsschiffe und hatte einen russischen Kapitän von der Kriegsmarine, vier Offiziere, sowie 45 Matrosen und Heizer am Bord. Die Mannschaft der „Malacca“ ist als kriegsgefangen erklärt und es ist ihr jeder Verkehr mit der Küste untersagt worden. Bewaffnete Matrosen bewachen das Fall-Neep. Dem englischen Kapitän des Schiffes, der gegen die ihm zuteil gewordene Behandlung Einspruch erhoben hat, wurde mit der Verhaftung gedroht.

London, 20. Juli. Die Zeitungen fahren fort, die Beschlagnahme der „Malacca“ in scharfen Ausdrücken zu besprechen. Die Petersburger Meldung, die „Malacca“ werde nach Sebastopol gebracht werden, wird als Anzeichen für die Absicht Rußlands aufgefaßt, die Neutralität der Dardanellen zu bestreiten. „Standard“ sagt, die Nation erwarte, daß das Auswärtige Amt wirksamere Maßnahmen treffe, als der gewöhnliche diplomatische Verkehr biete. Wenn erlaubt wird, daß die „Malacca“ unter bewaffnetem Geleite ihrem Bestimmungsorte zugeführt wird, so würden viele friedliebende Engländer fragen, zu welchem Zweck eine englische Flotte existiere? „Daily Telegraph“ meint, Rußland habe die schwierigste und gefährlichste Streitfrage in bezug auf das internationale Recht angeregt. Die Nation müsse volles Vertrauen in Marquis of Lansdowne setzen.

London, 20. Juli. Die durch das Vorgehen gegen den Dampfer „Malacca“ in England hervorgerufene Aufregung ist nach dem Eintreffen der neuesten Nachrichten, die über den Vorgang größere Klärung brachten, gestiegen. Man glaubt, die Regierung werde durch die öffentliche Meinung gezwungen werden, Rußland ernste Vorstellungen zu machen. Es hat sich herausgestellt, daß die Schiffe „Smolensk“ und „St. Petersburg“ nicht nur die Dardanellen-Straße, sondern auch den Suezkanal unter Handelsflagge passiert haben. Die Besatzung der „Malacca“ hat sich auf dem Dampfer „Osiris“ nach Brindisi begeben und wird über die Angelegenheit Bericht erstatten.

London, 21. Juli. Reuters Bureau meldet aus Petersburg: Der englische Botschafter überreichte eine energische Protestnote, worin die sofortige Freilassung der „Malacca“ gefordert wird.

Großer Brand.

Bruneck, 20. Juli. Im Dorfe Mitter-Danz sind 39 Wohnhäuser und die Kirche abgebrannt. Der Brand wurde von Kindern verursacht. Der Schaden wird auf 600.000 K geschätzt.

Frankreich und der Vatikan.

Paris, 20. Juli. Offiziös wird bestätigt, daß die französische Regierung in der Note an den Vatikan, in der die Zurückziehung der an die Bischöfe von Laval und Dijon gerichteten Briefe verlangt wird, erklärt, es würden, falls die Kurie der französischen Regierung in dieser Angelegenheit nicht volle Genugung gewährt, die diplomatischen Beziehungen sofort abgebrochen werden. Der Nuntius werde seine Pässe erhalten und der französische Geschäftsträger beim Vatikan werde sich darauf beschränken, die Note zu überreichen, ohne sich in irgend eine Äußerung darüber einzulassen.

Marokko.

Paris, 20. Juli. Die „Times“ veröffentlichen eine Note, in welcher erklärt wird, daß die Verhandlungen zwischen Frankreich und Spanien, betreffs Marokkos, trotz der sich bietenden ersten Schwierigkeiten fortbauern.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Wolff C., Der Handwerker und seine Arbeiter, K 3.60. — Schmid, Dr. B., Lehrbuch der Mineralogie und Geologie für höhere Lehranstalten, 1. Mineralogie, K 3.60. — Pabst, Dr. W., Allg. Witterungskunde, K 3.60. — Gaengschel-Clairmont W., Die Dampfmaschine, K 3.60. — Blumenthal S., Allg. Weltgeschichte, K 3.60. — Borchard C., Der liebe Gott, 1/2, K 1.20. — Mark Twains humoristische Schriften, neue Folge, Bd. 1-6, K 2.40. — Schroeter, Dr. C., Das Pflanzenleben der Alpen, 1. Lfg., K 3.36. — Victor W., Deutsches Lesebuch in Lautschrift, 1., K 3.60. — Gaudig S., Didaktische Regieren, K 2.40. — Ludwig, Prof. Dr. Friedr., Die Willenplage der Wohnungen, K 3.60. — Seydel A., Unterricht in der christlichen Religion auf heilsgeschichtlicher Grundlage, K 3.12. — Dreher, Dr. Th., Leitfaden der katholischen Religionslehre, K 4.2. — König, Dr. A., Handbuch für den katholischen Religionsunterricht, K 2.88. — Meißner Moriz S. J., Leben des hl. Alfons von Gonzaga, K 3. — Schiffels J., Der gesamte erste Religionsunterricht, K 4.8. — Schröder, Philothea oder Anleitung zum gottlichen Leben vom hl. Franziskus von Salesius, K 1.56. — Veigel St. S. J., Der Pfingstfestkreis, 2. Teil, geb., K 3.84. — Baron W., Junghans Th. und Schindler S., Literaturheft zur deutschen Sprachschule, K 3.60. — Reiserstein S., Zur Frage sozial-politischer Pädagogik, K 3.60. — Görland, Dr. A., Paul Ratorp als Pädagoge, K 1.80. — Dittes, Dr. Friedr., Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes, K 2.40. — Brühl G. und Verdrow S., Lehrbuch der Geographie, K 3.12. — Balthusmann H., Theorie und Praxis des Gesangsunterrichts, K 2.8. — Bode Wilh., Altbergsche Anstaltsspiele, K 9.60. — Die Fachschule für Textilindustrie, K 3.60. — Muhammad Abdil Schmiß du Moulin, Keine Rasse! Keine Rasse! Brüder alle! K 3. — Muhammad Abdil Schmiß du Moulin, Der Islam, d. h. die Ergebung in Gottes heiligen Willen, La-ilaha-il-lah-lahu, K 4.80. — Sauter, Dr. Benediktus D. S. D., Der hl. Vater Benediktus nach St. Gregor dem Großen, geb., K 5.40. — Höfler Frz., Der Schnellzeichner, K 1.68. — Pilz G., Methodische Anleitung zum Unterrichte im Französischen, K 4.8.

Neumann, Dr. C., Haus- und Schularbeit, K 1.44. — Zettner, Dr. S., Schellers Rhythendichtung, K 1.80. — Scholz, Dr. Friedr., Leitfaden der Gesundheitslehre für Schulen, K 1.20. — Richter, Dr. J., Die pädagogische Literatur in Frankreich während des 16. Jahrhunderts, K 4.20. — Ratorp, Prof. Dr. P., Zum Gedächtnis Rants 12. Februar 1904, K 60. — Rittenzwey L., Mathematische Kurzweil, K 1.80. — Goodwin Gant S., Die Krankheiten des Magdarmes und des Hiers, K 24. — Klaus S. J., Volkstümliche Predigten, K 9.60. — Bickel, Dr. Adolf, Über die Entwicklung der pathologischen Physiologie und ihre Stellung zur klinischen Medizin, K 1.20. — Riethammer, Dr. J., Berechnung und Entwurf elektrischer Maschinen, Apparate und Anlagen, 1. Bd., K 19.20. — Schend, Prof. Dr. J., Kleines Praktikum der Physiologie, K 1.92. — Die wirtschaftlichen Verhältnisse Obersteiermarks, 1896—1900, K 15. — Hoffmann Rich. Ad., Das Markusevangelium und seine Quellen, K 19.20. — Ganghöfer M., Religion und Christentum, K 3.60. — Fried Alfred S., Deutschland und Frankreich, K 1.20. — Bufabnezar, Mars regiert die Stunde, K 96. — Wagner, Dr. S., Drometrie des östlichen Hügellandes, K 4.80. — Hartmann A., Fröbels Erziehungsmittel (die Verfasserin, wohl eine der genialsten Züngerinnen Fröbels, gibt hier ein Buch, das für jeden Kinderfreund von eminentester Wichtigkeit ist), K 4.80.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 19. und 20. Juli. Calabrese, Rfm., f. Frau; Gaiparini, Huber, Sanguinetti, Brigiaco, f. Familie, Privatier; Wagner, Bureau-Chef, f. Familie; Deutel, Hauptmannsgattin, f. Kind; Magrini, Industrieller; Jvancich, Rfm., Triest. — Ulrich, Private, f. Tochter, Erfurt. — Kacerowsky, Habersberger, Beamte, Dresden. — Kempnis, Inspektor; Mallner, Jurist; Aglar, Mayer, Koppmann, Rste.; Rapietzel, f. u. f. Oberintendant, Graz. — Erdos, Jonas, Rste., Budapest. — Kohn, Horat, Rodert, Hubel, f. Frau, Bed., Leitner, Rste.; Dr. Markovich, Abdolat; Vaschnit, Loreus, Kolb, Meertag, Koblenzer, Huber, Helber, Eichler, Weißberg, Beran, Ludejcher, Wellert, Reisende; Schubert, Ingenieur; Schusterich, Beamter, Wien. — Gabersel, Rfm., Gbgs. — Goryany, Privat, f. Familie, Paris. — Byklas, Pri at, f. Familie; Ronsburger, Rfm., Prag. — Remei, Pfarrer, Ekrbina. — Christl, Rfm., Saaz. — Zoller, Rfm., Solingen. — Herzfeld, Rfm., Böslan. — Weiling, Rfm., Götting. — Beidler, Reisender, Auffs. — Boehm, Rfm., Breslau. — Baruch, Privat, Agram. — Komers, Statthalterrat, f. Familie, Zungbunglan. — Galits, Privat, Königsberg. — de Lucion, Privat, f. Frau, Fiume.

Verstorbene.

Am 19. Juli. Maria Hartman, Gastgebersstochter, 7 M., Wienerstraße 15, Catarrhus intestinalis.

Lottoziehung vom 20. Juli 1904.

Brünn: 68 22 13 74 82

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
20.	2 U. N.	733.4	28.3	SO. mäßig	heiter	
	9 U. Ab.	735.2	22.2	WS. schwach	heiter	
21.	7 U. N.	736.1	17.9	N. schwach	teilw. bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 22.3°, Normal: 19.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funet.

Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife
macht die Haut weisse u. zart.
Überall zu haben.

(140) 21-12

Betrübten Herzens geben wir die traurige Nachricht vom Hinscheiden unseres geliebten Vaters, Herrn

(2981)

Rudolf Salokar

f. f. Tierarzt

der am 19. Juli um 7 Uhr abends nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 36. Lebensjahre ruhig im Herrn entschlafen ist.

Der Leichnam des Verstorbenen wird Freitag um 5 Uhr nachmittags im Siedehaus Nadezhdastraße eingeseget und dann auf dem Friedhofe zu St. Christoph bestattet.

Die heil. Seelenmesse wird in der Peterskirche in Laibach gelesen.

Des unvergesslichen Verstorbenen wird dem Gebete und freundlichen Andenken empfohlen.

Theresia Salokar, Gattin. — Rudolf, Ferdinand, Ida, Kinder.

Zahvala.

Za mnogoštevilno izraze sočutja za časa boleznin in ob smrti nepozabnega sina, oziroma brata gospoda

Karla Pirca

ravnateljca mesine realke v Idriji

izrekamo vsem sorodnikom, prijateljem in znancem najiskrenejšo zahvalo.

Posebno si pa štejemo v dolžnost, izreči prav toplo zahvalo blagorodnemu gospodu Josipu Šepetavcu, županu idrijskemu, za ves trud ob priliki prepeljave pokojnikovega trupla v Kranj, nadalje darovalcem mnogih prekrasnih vencev, gg. čitalniškim pevcom za genljivi žalostinki, za častno spremstvo pri pogrebu gg. zastopnikom idrijskega mestnega zastopa, c. kr. deželnega sodskega sveta, učiteljskega zbora ljubljanske realke, osobito polnoštevilno navzočemu učiteljskemu zboru idrijske realke in z istim došlim dijakom, meščanstvu ter uradnistvu v Kranju in sploh vsem, ki so v tako mnogobrojnem številu od daleč in blizu pristi spemiti dragega pokojnika k zadnjemu počitku na kranjsko pokopališče.

Ljubljana-Kranj-Bled, dne 18. julija 1904.

(2982)

Žaluojači ostali.

Grazer Handelsakademie.

Gegründet 1863.

Öffentliche Anstalt im Range einer vierklassigen Obermittelschule. Die Absolventen genießen in vollem Umfange das Einjährig-Freiwilligenrecht. Die Zeugnisse der Anstalt sind staatsgültig. Der Bau eines neuen, bestergerichteten Schulgebäudes ist im Zuge.

Aufgenommen werden Absolventen von Untermittelschulen, sowie von Bürgerschulen (diese unter bestimmten Vorbedingungen), Aufnahmen aus anderen gleichgestellten Schulkategorien sind von der Bewilligung des hohen Ministeriums abhängig. Das Gleiche gilt für den Uebertritt aus einer höheren Mittelschulklasse in die zweite Handelsakademiekasse. (Die Ministerialgesuche sind bei der Direktion einzureichen.) Schulbeginn 19. September.

Eine **Vorbereitungsklasse** wird derzeit noch für minder qualifizierte Aufnahmsbewerber sowie für Schüler, die der deutschen Sprache noch nicht genügend mächtig sind, geführt.

Mit der Anstalt ist ein **einjähr. Abiturientenkurs** (Beginn 5. Oktober) für Absolventen von Obermittelschulen und denselben gleichgestellten Lehranstalten verbunden, die sich kaufmännischen oder industriellen Unternehmungen zuwenden oder die als Hochschüler (Juristen) ihre Kenntnisse zeitgemäß erweitern wollen.

Auch freie, an keine bestimmte Vorbildung gebundene **ganzzährige und halbjährige Kurse** für Herren und abgesondert für Damen werden abgehalten. (Beginn 19. September und 15. Februar.)

Prospecte versendet und weitere Auskünfte, auch wegen Unterbringung der Schüler, erteilt die **Direktionskanzlei** in Graz, Kaiserfeldgasse 25.

Vzajemno podporno društvo v Ljubljani.

Občni zbor je dne 18. julija 1904 odobril računski zaključek V. odseka.

(2976)

Člani tega odseka dobivajo od 22. julija do 1. decembra 1904 svoje tirjatve, v kolikor niso obremenjene s predjemi, izplačane pri blagajni društva vsaki delavnik **od 9. do 12. ure dopoldne.**

V Ljubljani, dne 21. julija 1904.

Ravnateljstvo.

Engel-Seife
Marseiller (weisse) Seife

mit Marke

(1477) 24 7

S

sind die vorteilhaftesten zum Hausgebrauche!

Sparseifen

Seifenfabrik

Paul Seemann

Laibach.

— Zu haben in Spezereihandlungen.

